



nicht aufzugeben, und müsse daher die ihm zugeordnete Ehre dankend ablehnen. Der „Avenir“ schenkt indes selbst diesem Gerichte wenig Glauben.

Die „internationale Friedens- und Freieitstige“ wird dieses Jahr ihren Congreß zu Lugano (im schweizerischen Canton Tessin) und zwar von Montag den 23. bis Freitag den 27. September abhalten. Sie will bekanntlich die Bildung einer republikanischen Föderation der europäischen Völker vorbereiten und die gewaltsamen und willkürlichen Mittel der Diplomatie durch die Autorität eines europäischen, von den conföderirten Nationen ernannten Schieds- oder Bundesgerichts, dessen Beschlüsse im Nothfalle durch eine conföderirte Armee zur Ausführung gebracht werden, ersetzen. Demzufolge Abschaffung der stehenden Heere und Ersetzung derselben durch National-Milizen, sowie Einführung aller übrigen in der Schweiz und in Amerika practisch bewährten Institutionen bis zur endlichen Gründung der „Vereinigten republikanischen Staaten von Europa“. Wer den Congreß mitmachen will, kann sich melden bei den Herren Amand Goegg und Charles Demomnien in Genf, die als Vice-Präsidenten die Einladung unterschrieben haben.

Aus Zusammenstellungen der „Italia militare“ geht hervor, daß die Stärke der italienischen Armee sich gegenwärtig auf 653.400 Mann beläuft. Im Sinne der jetzt in Kraft stehenden Recrutirungsnormen können erforderlichen Falles im nächsten Jahre 695.000, im Jahre 1874 bereits 754.000 und noch ein Jahr später 780.000 Mann unter Waffen stehen.

Der große Tag der Präsidentschaftenwahl in den Vereinigten Staaten ist schon nicht mehr weit entfernt. Etwas über einen Monat trennt uns noch von diesem Tage, an dem die Bevölkerung der Vereinigten Staaten das Los der zwei Candidaten bestimmen wird — der Grant's und jener Greeley's. Am 5. November werden in allen Staaten des Bundes, mit Ausnahme von Florida, alle amerikanischen Bürger, die das einundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben, mit Hilfe der allgemeinen Abstimmung die Wahlmänner bestimmen, welche dann in der Hauptstadt eines jeden Staates den Präsidenten und Vice-Präsidenten wählen. Im Februar werden an einem dazu bestimmten Tage die Urnen, in denen die Stimmzettel enthalten sind, in Gegenwart des Congresses geöffnet, die Stimmen gezählt und derjenige von den Candidaten, der die Stimmenmehrheit auf seiner Seite hat, zum Präsidenten proclamirt werden. Derselbe tritt am 8. März sein neues Amt an. Nach den neuesten Nachrichten aus New-York haben sich die Chancen Grant's in letzter Zeit bedeutend verbessert. Denselben zufolge kann jetzt Grant mit Bestimmtheit auf zwei Drittel der Stimmen rechnen. Er hat auf seiner Seite gewisse 134 Stimmen, und Greeley — nur 97; 137 Stimmen sind derzeit unbestimmt. Daher ist es Grant viel leichter, die ihm zur absoluten Majorität mangelnden 50 Stimmen zu gewinnen, was Greeley mit fehlenden 89 Stimmen un- verhältnißmäßig schwieriger gelingen dürfte.

Das Ende der „Alabama“-Frage.

Wir haben bereits vor einigen Tagen in einer anderen Rubrik unseres Blattes kurz über das Urtheil in dieser Angelegenheit berichtet. Nunmehr liegt das Urtheil des Genfer Schiedsgerichtes im vollen Wort-

laute vor. Der Schiedspruch zählt eine Reihe von Erwägungen auf, welche aus dem Vertrage von Washington resultiren, unter welchen die vornehmlichste die Bedingniß „pflichtgemäßer Obforge“ auf Seiten einer neutralen Macht gegenüber kriegsführenden Nationen ist. Mit Bezug auf das Schiff „Alabama“, von dem dieser Streit seinen Namen hat, heißt es dann:

„Aus allen mit dem Bau des Schiffes zusammenhängenden Thatsachen, was seine Ausrüstung im Hafen von Liverpool und seine Anmietung an der Küste von Terceira, und zwar unter Beihilfe der aus England gekommenen Schiffe „Agrippina“ und „Bahama“ betrifft, ergibt sich deutlich, daß die Regierung von Großbritannien versäumt hat, die erforderliche Obforge behufs Aufrechterhaltung ihrer Neutralitätspflicht auszuüben, indem, ungeachtet der Benachrichtigung und officiellen Reclamationen von Seite der diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten, während des Baues des Schiffes die genannte Regierung keine zweckentsprechenden Maßnahmen zur rechten Zeit getroffen hat, und daß die letzteren, als sie behufs Siftirung des besagten Schiffes erfolgten, mit solchen Verzögerungen angeordnet wurden, daß sie nicht zur Ausführung gelangen konnten.“

Ebenso wird erkannt, „daß die nach Auslaufen des Schiffes getroffenen Vorkehrungen zur Verfolgung und Siftirung desselben so unvollständige gewesen, daß sie kein Resultat hatten und nicht als ausreichend betrachtet werden können, um Großbritannien der ihm erwachsenen Verantwortlichkeit zu entheben“. Schließlich heißt es in Betreff derselben „Alabama“:

Daß ungeachtet der von demselben als conföderirter Kreuzer „Alabama“ bekannten Schiffe verübten Verletzung der Neutralität Großbritanniens dieses noch bei mehreren Gelegenheiten in britischen Colonial-Häfen zugelassen wurde, während vielmehr in diesen der britischen Jurisdiction unterstehenden Häfen, wo immer man mit dem Schiffe in Berührung gekommen, gegen dasselbe hätte eingeschritten werden sollen. Weil nun die Regierung Ihrer britischen Majestät durch die Ausführung, keine hinreichenden gesetzlichen Handhaben zur Disposition gehabt zu haben, nicht im Stande gewesen, sich in Betreff des Mangels pflichtmäßiger Obforge zu rechtfertigen, erkennen vier Mitglieder des Tribunals auf Grund jener und das fünfte Mitglied auf Grund seiner eigenen Motive, „daß Großbritannien sich der Nichtachtung der ersten und dritten Regel des sechsten Artikels des Vertrages von Washington schuldig gemacht hat.“

In Betreff der „Florida“ und des „Shenandoah“ wird Großbritannien ähnlicher „Nachlässigkeiten“ schuldig erkannt, aber mit Bezug auf alle übrigen conföderirten Kaper „wegen mangelnder Beweise“ losgesprochen.

Im weiteren Verfolg des Erkenntnisses wird die Schadenersatz-Frage behandelt, wobei jede Forderung für „entgangenen Profit“, welche Amerika betreffs der gekaperten Kaufmänner u. s. w. erhoben, abgewiesen wird. In Betreff der Summe spricht das Tribunal mit einer Majorität von vier Stimmen gegen Eine den Vereinigten Staaten eine en bloc-Summe von 15.500.000 Dollars in Gold zu.

„Das Tribunal erklärt sämmtliche dem Tribunal zugegangenen Reclamationen gemäß den Vorschriften des Artikels VII. des Vertrages hiemit für vollständig, absolut und definitiv erledigt.“

Tausend schon mit 30 fl. bezahlt wird, was per Zoch eine Auslage von 240 fl. ohne Arbeitslohn macht.

So günstig alle Umstände auch für die Einführung der Drahtrahmen sprechen, so gibt es doch noch sehr wenige Weingärten, in welchen der Draht angewendet wird. Es geht dabei, so wie mit allen Neuerungen beim Weinbau, so daß man lieber für das Althergebrachte mehr ausgibt, um nur nichts neues, ungewohntes ausführen zu müssen.

Hoffen wir, daß sich diese, für den hiesigen Weinbau sehr nützliche Neuerung bald verbreiten wird, und ist nur einmal der Anfang gemacht, so wird sich diese Methode bald allgemein Bahn brechen.

Zäm, im September 1872.

Josef Vogt.

Der Kerker einer Königin.

Die Conciergerie in Paris ist gegenwärtig ein Gefängniß für Angeklagte, nicht für Verurtheilte. Der Eingang zu demselben befindet sich rechts von der prachtvollen Freitreppe des Justizpalastes. So breit und herrlich diese Treppe ist, so schmal ist dieser Eingang. Man muß erst einige Stufen hinabsteigen und befindet sich dann vor einer niedrigen Thüre. Diese wurde mir von einem Aufseher geöffnet und mir nach Ablieferung meiner Eintrittskarte ein Begleiter gegeben. Ich folgte ihm durch mehrere, von qualmenden Lampen nur spärlich beleuchtete Gänge. Nach einigen Minuten blieb er vor einer stark verriegelten Thüre stehen. Er schob die Kegel von derselben weg, aber

Verhaftung eines französischen Journalisten durch die Preußen.

Paris, 17. September.

Vor einigen Tagen wurde in Zabern (Elsas) der bekannte französische Schriftsteller und Chef-Redacteur des Pariser Journals „Le XIX. Siècle“ (das 19. Jahrhundert) durch die deutschen Polizeibehörden verhaftet. Da bisher nur von französischer Seite ein Bericht über diese Verhaftung vorliegt, so theilen wir die Meldung des „Siècle“ hier mit:

„Herr Edmond About, unser Chefredacteur, welcher bekanntlich ganz nahe von Zabern ein Grundstück besitzt, von welchem er mehrere seiner Werke datirt hat, die sogenannte Schlittenbach, hatte sich in den ersten Tagen dieses Monats mit einem Theil seiner Familie dorthin begeben, um die letzten Anordnungen zu treffen, welche die definitive und gesetzliche Trennung des Elsas von Frankreich mit sich brachte. Heute nun erhielten wir von Frau About folgende Depesche, die wir ohne Commentar abdrucken, nur daran erinnernd, daß sie von Aricourt, das ist dem Endpunct der französischen Bahn, datirt ist:

„Aricourt, 14. September 1872.“

Heute hat ein preussischer Polizeicommissär, der von vier Gendarmen begleitet war, Edmond About verhaftet. Er wird nach Straßburg gebracht werden. A. About. Wir haben diese Depesche sogleich dem Herrn Minister des Aeußern mitgetheilt.“

Um 11 1/2 Uhr Abends überbringt uns ein Expresser folgenden Brief:

„Zabern-Schlittenbach, 14. Sept. 1872. (5 Uhr Abends).“

Mein lieber Herr Bauer! Gestern Abends um zehn Uhr kam ein Agent der Polizei von Zabern und verlangte nach Herrn About unter dem Vorwande, daß ein Mann aus dem Orte ihm eine Mittheilung zu machen hätte. Dieses Individuum drang darauf, ihn noch an diesem Abend zu sprechen, weil es die Gegend sofort zu verlassen gedächte. Da ihm dies abgelehnt wurde, bestand der Agent nicht auf seinem Ansinnen. Aber das Gebell der Hunde während der ganzen Nacht ließ uns vermuthen, daß unser Haus bewacht war. Heute Früh um 6 Uhr erschien der Polizeicommissär von Zabern in unserem Hofe und verlangte Herrn About zu sprechen. Da ich mich weigerte, das Haus in so früher Morgenstunde zu öffnen, rief der Commissär vier unter seinen Befehlen stehende Gendarmen, die rings um unsere Wohnung postirt waren, herbei und drohte, die Thüren erbrechen zu lassen. Mein Mann hatte gerade noch Zeit, sich anzukleiden. Man legte ihm dann in deutscher Sprache geschriebene Documente vor, über die man ihm trotz seiner Bitten keine Erläuterungen gab; der Commissär wies nur auf den Stempel, mit welchem die Documente versehen waren. Mein Mann wurde hierauf unter Escorte über die Pariser Heerstraße, welche im Vogen an Zabern vorüberzieht, nach dem Gefängniß dieser Stadt gebracht und in dasselbe um sieben Uhr aufgenommen. Die Einwohner von Zabern waren über diesen Act der deutschen Regierung ganz bestürzt. Niemandem wurde der Zutritt zu dem Gefängenen gestattet, mit Ausnahme von zwei Rechtsfreunden (avoués), die mir dann über die Gemüths-

nur die untere Hälfte öffnete sich, so daß ich die Ermahnungen meines Führers, mich tief zu bücken, beherzigen mußte, um mich nicht am Kopfe zu verletzen. Ich duckte mich und trat in eine kleine, mit einem stark vergitterten Fenster versehene Zelle.

„Das ist das Gefängniß der Königin Marie Antoinette!“ sagte mein Führer. Dieser Kerker, in welchem die Königin 76 Tage, vom 2. August bis zum 16. October, zubrachte, hat kaum 8 Fuß im Gevierte und man begreift nicht, wie hier Tisch, Bett und Stuhl haben Platz finden können. Dem Eingang gegenüber befindet sich das vergitterte Fenster, das mehr dazu dient, die Finsterniß zu zeigen, als zu verschauen. Die Königin mußte ihre Augen gewaltig angestrengt haben, als sie hier ihre Kleidung und Wäsche ausbesserte. Sie hatte zwar sehr feine, mit Drabarter-Spizen besetzte Hemden, aber die Quantität entsprach der Qualität nicht. Sie besaß deren nämlich nur drei und sie wechselte dieselben erst nach zehn Tagen. Mit einer Nadel kratzte sie in die Mauer das Verzeichniß der Gegenstände ein, die sie zur Wäsche gab. Sie mußte, um ihre Garderobe nur einigermaßen in einem erträglichem Zustande zu erhalten, allerlei Mittel erfinden. Als sie eines Tages ein Strumpfband brauchte, drückte sie den gewirkten Teppich an ihrem Bette auf und stückte sich ein Strumpfband mit den gewonnenen Fäden. Zwei Zahnhöcker mußten bei dieser Gelegenheit die Stricknadeln ersetzen. Zu solchen Erfindungen sah sich die Tochter der Maria Theresia genöthigt!

Außer der erwähnten Eingangstür, die unverändert erhalten worden und während der Gefangenschaft der Königin streng verschlossen blieb, befand sich

Der Berechnung liegen 106 Reihen von 30 Rst. Länge zu Grunde, was einem Zoch pr. 1600 Quadr.-Rst. entspricht. Hat man aber längere Reihen, so vermehren sich die Kosten, da man Anker und Endpfosten ersparen kann, um ein Bedeutendes.

Dabei muß jedoch erwähnt werden, daß sich die in Zäm angebrachten Drahtrahmen so billig stellen, weil die hohe ung. Regierung für Obst- und Weinbauwecke alten, jedoch ganz brauchbaren Telegrafendraht um den Preis von 5 fl. bis 5 fl. 50 kr. pr. Ctr. in den Telegrafenhauptstationen zu Pest, Temesvár, Hermannstadt, Klausenburg etc. an die Wein- und Obstgärtner verkauft.

Verwendet man neuen Draht, so stellt sich der Ctr. auf 17 bis 18 fl., so daß die Kosten per Zoch auf circa 210 fl. kommen.

Auf Ein österreichisches Zoch benötigt man circa 8000 Stück Weinpfähle. Rechnen wir das 1000 nur zu 20 fl., was gewiß heute sehr billig ist, so kommt ein Zoch mit Pfählen auf 160 fl., dazu für Pfählschlagen nur 10 fl., also in Summe auf 170 fl.

Nimmt man bei Pfählen eine Dauer von 8 Jahren an, so ergibt sich per Jahr und Zoch, eine Auslage von 21 fl. 25 kr. Nimmt man dagegen bei Drahtrahmen eine Dauer von 25 Jahren an, so entspricht die Auslage per Jahr und Zoch von 8 fl. 25 kr.

Wir haben aber bei Drahtrahmen eine Dauer von 25 Jahren angenommen, welche viel zu gering ist, da die Dräfte wohl 40 Jahre und länger bei gehöriger Behandlung aushalten, und hat man nur von Zeit zu Zeit frische Pfosten zu geben. Dazu kommt noch, daß man wohl kaum um 20 fl. das Tausend Pfähle haben kann und es gibt Gegenden, wo das

ruhe und Gelassenheit meines Mannes tröstliche Nachrichten überbrachten. Um vier Uhr Nachmittags wurde er nach der Eisenbahn-Station gebracht, um nach Straßburg befördert zu werden; man ließ ihn dabei, ohne Zweifel aus Vorsicht, einen Umweg außerhalb der Stadt machen. Viele Einwohner erwarteten ihn auf dem Bahnhofe, um ihn herzlich zu grüßen und Einige von ihnen konnten sich sogar trotz der Wachsamkeit der Gendarmen einen Augenblick mit ihm unterhalten und mir von ihm Nachricht geben. Das ist Alles, was ich weiß, mein lieber Herr Bauer; ich brüde Ihnen die Hand. A. A. bout."

**Statistik der Verluste Frankreichs durch den Krieg von 1870 bis 1871.**

Einem officiellen Berichte über die ungeheueren Verluste, die Frankreich in Folge des schrecklichen Krieges mit Deutschland erlitten, entnehmen wir die folgenden Daten:

Frankreich verlor 12 Städte: Straßburg, Colmar, Metz, Zabern, Schlettstadt, Weißenburg, Hagenu, Mählhäusen, Sarreguemines, Thionville, Chateau-Saint, Saarbürg; ferner 1750 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 1,600,000 Seelen, fast der 20. Theil der Gesamtbevölkerung Frankreichs. An Flächeninhalt 14,900 Quadratmeter; 3 große Arsenale, 1 in Straßburg, 2 in Metz, eine Pulverfabrik (Metz) und mehrere hundert Pulvermagazine, 12 Festungen, darunter 3 ersten Ranges, Straßburg, Metz und Thionville. Im Justizwesen: 2 Appellationshöfe, 11 Tribunale erster Instanz, 4 Handelsgerichte und 94 Friedensgerichte. Im Schulwesen: die Academie von Straßburg, nach der von Paris die erste Frankreichs durch ihr Alter, ihre Bedeutung und die Zahl ihrer Facultäten, indem sie allein außer Paris fünf Facultäten und eine höhere Pharmaceutenschule begriff; ferner 3 Lyceen, 15 Colleges, 4 Normalhöfen (Lehrerbildungsanstalten) und ungefähr 30 gelehrte Vereine. In finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung: 460,000 Hectaren Waldungen, 370 Kilometer schiffbarer Flüsse, 300 Kilometer Canäle, 735 Kilometer Eisenbahnen, 88,500,000 Francs an Grundsteuer, 64,400,000 Francs andere Steuern, 3 Succursalen der Bank, eine Münze (Straßburg BB), 2 Tabakmanufacturen, 7 Tabakniederlagen, 4 Salzwerke, 80 Eisenwerke und Hochöfen, 160 Spinn- und 315 Luchfabriken, 105 Porcellanfabriken, 20 Glashöfen, 345 Brauereien, wovon 50 auf Straßburg kommen, u. An Geldentwässerung hat der Staat 5 Milliarden zu zahlen, die Städte zahlten ungefähr 500 Millionen an Kriegskontributionen, der Unterhalt der Occupationstruppen wird mindestens ebenfalls 500 Millionen kosten, macht zusammen 6 Milliarden in barem Gelde.

**Die geheime Sitzung des Reichstages.**

**West, 19. September.**

In der heutigen geheimen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde bezüglich der Wahl des Kronhüters (an Stelle des Grafen Georg Rárolyi) beschlossen, nächsten Samstag eine kurze gemeinsame Sitzung beider Häuser abzuhalten, in welcher beide Präsidenten — Wasáth und Bittó — den Vorsitz führen. Der Präsident des Oberhauses über-

links in der Kerkwand noch eine kleine Thür, die jetzt vermauert ist, damals aber durch eine spanische Wand geschlossen wurde, welche von dem wachhabenden Posten jeden Augenblick geöffnet werden konnte. Sie war auch meist geöffnet und die unglückliche Färschin blieb immer streng beobachtet. Ich habe in Mainz einen alten Mann gekannt, der unter Ludwig XVI. in der französischen Armee gedient und zu wiederholten Malen versichert, daß er vor dem Kerker Marie Antoinettes Posten gestanden und sie mit der Verbesserung ihrer Strümpfe beschäftigt gesehen. Ich hatte schon damals keinen Grund, an den Worten des Mannes zu zweifeln, und jetzt, nachdem ich seine Schilderungen des Gefängnisses mit meiner eigenen Anschauung vergleiche, bin ich von der Wahrheit seiner Behauptung fest überzeugt. Die Königin, stets den Blicken eines gemeinen Soldaten ausgekehrt, hatte nicht einmal den Trost der Einsamkeit. Der Boden des Kerkers ist mit Ziegeln gepflastert und die Königin mochte in ihrer dünnen Kleidung während der Herbsttage von der Kälte gelitten haben. Sie hatte Anfangs einige Hoffnung, die Freiheit zu erlangen. Der General Michonis führte nämlich den als Maurer verkleideten Herrn v. Rouzeville ein. Dieser ließ eine Kette zu Boden fallen. In dieser Kette befand sich ein Billet, welches der Königin mittheilte, daß man auf ihre Befreiung bedacht sei. Die Antwort der Königin auf diese Zeilen wurde jedoch von einem Gendarm ausgeliefert. Michonis blüfte sein geheimes Einverständnis auf dem Schaffot.

In demselben Kerker hat auch die Dubarry die letzten Stunden ihres unwürdigen Lebens vertrauert. Rechts von dem Kerker der Königin und nur

reicht das königliche Handschreiben an den Präsidenten des Unterhauses, welcher dasselbe öffnet und verlesen läßt. Der Präsident des Oberhauses fordert sodann die Mitglieder beider Häuser zur Wahl auf, deren Resultat der Präsident des Unterhauses proclamirt. Hierauf wird der neugewählte Kronhüter im Ofner Schlosse vor Sr. Majestät beeidigt. Am nämlichen Tage um 1 Uhr empfängt Sr. Majestät die Mitglieder des Unter-, um 1 Uhr jene des Oberhauses.

Das Oberhaus beschloß in seiner heute Mittags abgehaltenen geschlossenen Sitzung, sich am 21. d. in das Abgeordnetenhaus zu begeben und daselbst der gemeinsamen Sitzung, in welcher der Kronhüter gewählt werden soll, anzuwohnen. Das Haus acceptirte denselben Wahl- und Berathungsmodus, welcher in dem oberen Berichte über die heutige geschlossene Sitzung des Abgeordnetenhauses beschrieben ist.

**Parlamentarisches.**

**West, 19. September.**

Die Adress-Commission des Abgeordnetenhauses hat sich gestern constituirt und zum Präsidenten Béla Perczel, zum Schriftführer Coloman Széll gewählt. — Heute wurde der Adress-Entwurf der Commission vorgelegt und in einer dreistündigen Sitzung die Generaldebatte darüber zu Ende geführt.

Die Finanz-Commission, die sich ebenfalls gestern constituirte, wählte zu ihrem Präsidenten Anton Esengery und zum Schriftführer Coloman Széll; zugleich bestellte dieselbe die Referenten für die Budgets der einzelnen Ministerien, und zwar Baron Béla Lipthay für das Budget des Ministerpräsidenten, des Landesvertheidigungs- und des croatisch-slavonischen Ministeriums, so wie für dasjenige des Ministers am allerhöchsten königlichen Hoflager; Szédenyi für das Ministerium des Innern; Széll für das Finanzministerium; Ráuh für das Cultus- und Unterrichtsministerium; Ludwig Horváth für das Justizministerium; Wáhrmann für das Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministerium; Pulský für das Communicationsministerium. Nachdem jedoch die Motivenberichte für diese Budgets noch nicht gedruckt sind, wurde der Präsident beauftragt, auf die Beschleunigung der Drucklegung bei dem Ministerium zu dringen. Endlich wurde die Tagesordnung für die Samstag Abends 5 Uhr abzuhaltende Sitzung bestimmt.

Heute hielt der Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses seine constituirende Sitzung. Er wählte zum Präses Anton Esengery, zum Schriftführer Madár Molnár. Nach erfolgter Constitution ergriff das Ausschussmitglied Julius Ráuh das Wort und drückte sein Bedauern darüber aus, daß zwei so tüchtige Fachmänner wie Aniba Zichy und Michael Horváth nicht in den Ausschuß gewählt worden seien; er höre, dies sei darum geschehen, weil die beiden Herren Mitglieder des Landesunterrichtsrathes seien und es sonderbar wäre, wenn dieselben im Unterrichtsausschuße die Gesetzentwürfe begutachten sollten, die im Unterrichtsrathe unter ihrer Mitwirkung abgefaßt wurden. Nun aber sei er selber

durch eine jetzt durchbrochene Mauer getrennt, befindet sich noch ein anderer kleinerer Kerker, in welchem Robespierre mit zerschmetterter Kinnlade die furchtbare Nacht vor seiner Hinrichtung verbrachte. Diesem gegenüber befindet sich eine bogenförmige Oeffnung, die zu dem Saale führt, in welchem nach der bekannten Sage die Girondisten am Vorabend ihrer Hinrichtung das Banket gefeiert haben sollen. Dieser Saal, oder vielmehr dieses weite Gewölbe ist jetzt in eine Kapelle umgewandelt, wo jeden Sonntag die Gefangenen dem Gottesdienste beiwohnen. Der Kerker Marie Antoinettes hat einige Veränderungen erlitten. Die Wände sind mit neuen Tapeten bekleidet und an der Wand rechts vom Eingang befindet sich eine Marmortafel, auf welcher in goldenen Lettern zu lesen ist, wie lange die Königin in diesem Kerker gefangen saß. In der Nacht, auf welche ihre Hinrichtung folgte, schrieb sie den schönen Brief an Madame Elisabeth. Ich habe diesen Brief im Staatsarchiv gesehen. Er besteht aus zwei Quartblättern. Das Papier ist vergilbt und mehrere Tintenflecke sind wahrscheinlich durch Thränen entstanden, welche der Schreiberin entfallen. Die Handschrift aber ist fest und sicher und verräth durchaus nicht, daß die Zeilen einige Stunden vor ihrer letzten Stunde geschrieben sind. Marie Antoinette hatte keine Zeit mehr, diesen Brief zu vollenden. Er bricht in der Mitte ab; er ist ein Fragment; er zeigt aber von der Energie der Frau, die mit seltener Fassung und Ruhe in den Tod ging.

ebenfalls Mitglied der erwähnten Körperschaft; war sei er von der Unversität gewählt, während die Herren Zichy und Horváth vom Minister ernannt seien; allein wenn der Ausschuß die beiden Stellen für incompatibel halte, so sei er trotzdem bereit, seine Stelle im Unterrichtsausschuße niederzuliegen. Der Ausschuß erklärte jedoch, er habe nicht die Aufgabe, die Motive zu beurtheilen, aus welchen es dem Hause gefallen hat, diese oder jene Abgeordnete in einen Ausschuß zu wählen oder nicht zu wählen, deshalb liege seinerseits keinerlei Veranlassung vor, die Demission des Herrn Ráuh zu wünschen. — Heute Nachmittags 4 Uhr hielt der Unterrichtsausschuß wieder eine Sitzung, welcher auch der Unterrichtsminister Trefort beiwohnte. Es wurde der Gesetzentwurf über die Klausenburger Universität beraten. Bei dieser Gelegenheit entwickelte sich eine längere principielle Debatte, an welcher sich beinahe alle Commissionsmitglieder bethüligten. Im Verlaufe derselben erklärte der Minister, daß er gegen das Princip der Lehrfreiheit nichts einzuwenden habe und wurden in Folge dessen in den §. 1 die Worte: „auf Grund der Lehrfreiheit“ eingeschaltet. Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes wurden, nachdem der Minister darüber Aufklärungen gegeben hatte, was bezüglich der Errichtung der erwähnten Universität bisher geschehen, unverändert angenommen.

**Aus dem Parteilieben.**

**West, 19. September.**

Die Adress-Commissionen haben ihre Thätigkeit kaum begonnen, der Tag des Beginns der Adress-Debatte läßt sich nach der heutigen Sachlage noch nicht bestimmen, und bereits haben sich sechs Redner bei den betreffenden Schriftführern zum Worte gemeldet. Das Präsidium wollte die Verfügung treffen, daß die Redner nur am Tage der Adressdebatte notirt werden sollen, das löbliche Beginnen scheiterte aber an der Hartnäckigkeit der redelustigen Herren Volksvertreter, die sich um jeden Preis ihr Rede-Prioritätsrecht sichern wollten. In den leitenden Kreisen der Deakpartei hält man noch immer an der Absicht fest, die Adressdebatte nach Möglichkeit abzukürzen.

Die äußerste Linke ist mit ihrem Adress-Entwurf fertig und fertig. Der Club der 48er hat eine Commission, bestehend aus den Herren Ernest Simonhi, Ignaz Hely und Rákay ausgesendet, welche ihren Entwurf in einigen Sitzungen zu Ende berethen. Wir wir bereits gemeldet, wird in dem Entwurfe der äußersten Linken die Legalität des Reichstages bestritten und Sr. Majestät ersucht, der Bevölkerung des Landes durch Neuwahlen die Möglichkeit zu bieten, sich von einer, ohne Anwendung ungesetzlicher Mittel gewählten Legislative vertreten zu lassen.

Zwischen der gemäßigten und äußersten Linken brennt die Fehde lichterloh. In den Zeitungspalten rumort's, und auch in den noch ledigen Wahlbezirken wird der Kampf immer erbitterter. Seitdem die gemäßigte Linke die Fusions-Werbungen der 48er Partei zurückgewiesen, spieß letztere unausgesetzt Feuer und Flammen. Zuörderst werden sich die beiden Fractionen der Opposition in den Wahlbezirken, die noch nicht gewählt, messen. In Mezö-Básárhely tritt gegen Mocsóráh, den die Tiska-Partei aufgestellt, Albert Semeth von der äußersten Linken in die Schranken. In Rabudbar werden sich Emerich Svánka und Patay den Rang streitig machen. In beiden Wahlbezirken sollen die Chancen der äußersten Linken sehr gut stehen.

**A. S. West, 19. September.**

Die Budgetvorlage pro 1873 des gemeinsamen Ministeriums wurde von den beiden Ministerien in Uebereinstimmung schon im Sommer festgestellt und klammern sich die Minister und besonders der gemeinsame Kriegsminister, mit pedantischer Kengstlichkeit an die einzelnen Theile ihrer Vorlagen. Nun wird und soll vielleicht an manchen Punkten aus öconomischen Rücksichten gefeilt und geschnitten werden, aber Pauschal-Beschlüssen — von denen man in den meisten Blättern liest — würden in keinem Falle gerechtfertigt oder gar am Plage sein. Denn entweder man modificirt den Kostenvorschlag durch Streichungen in concreto, oder aber gar nicht; in abstracto Beschlüssen zu decretiren, hieße sich von seiner Spar-samkeit ad absurdum leiten lassen, und werden auch etwaige Pauschal-Beschlüssen an dem Imperativ der nüchternen Ueberlegung scheitern. — Das Exposé des Finanzministers zeigt den national-öconomischen Aufschwung unseres Landes seit den letzten 5 Jahren in ziemlich günstiger Licht. Die 12,289,000 fl., mit welchen das Ordinarium der Ausgaben pro 1873 im Vergleich zum Jahre 1872 angeschwollen, werden durch ein Plus von 13,788,000 der Einnahmen gedeckt, und bleibt ein Rest von 1,489,000 fl. für die gemeinsamen Kosten des nächsten Jahres. Das

Verhältnis der finanziellen Elasticität und Expansivkraft des Volkes und der continuirliche Ausschlag des selben in den letzten Jahren läßt mit mathematischer Gewißheit auf eine erhöhte Einnahme der Stempel- und Tabakzölle, der directen und indirecten Steuern überhaupt, schließen. Und nun von den bisherigen Ausgaben für die Eisenbahnleihe nunmehr eine entsprechende Fructification derselben zu erwarten, muß man wohl nicht sanguinischer sein. Evident ist's, daß für's kommende Jahr nicht nur die Kosten des Hofhaltunges, sondern auch die Ausgaben für Schule und Unterricht um 1 Million angewachsen sind.

Um eine Hoffnung hat uns der heutige Tag wieder armer gemacht. Wir glauben nämlich, daß die Scandalfeuden der vorigen Session den Teufel der Niedermuth aus dem Landhause verschacht haben, und siehe da, wieder haben einige declamationsfüchtige Debutanten 3 Stunden der Sitzung mit Strohgedreife aus der höheren Paraphrasie zu Tode geplaudert. Es handelte sich de lana caprinae, um den Antrag G y ö r f f y's, einen Gegenstand, der eigentlich gar kein Object einer Debatte sein sollte, da er sich um ein positives Factum dreht. Welche oratorische Ueberschwemmung können wir uns da von den bevorstehenden Adreßdebatten versprechen? — So lange der kleine Gernegroß nicht einsehen lernt, daß er zum Liliputanergeschlecht gehört, wird er sein Maß nicht verlängern.

Der Adreßhausschuß der Deakpartei hält morgen seine erste Sitzung unter dem Präsidium L. P e r a c z e l's. Auch wird morgen in einer gemischten Sitzung der Magnatentafel und des Abgeordnetenhauses die Wahl des Kronhüters vorgenommen werden. Das Gerücht erwähnt Grafen Georg F e s t e t i c's als Designirten. Samstag oder höchstens Sonntag erblickt das geheimnißschwängere Rothbuch das Licht der Pester Luft.

**\* Pest, 19. September.**

Ueber das in Erledigung gekommene Amt eines ungarischen Kronhüters, dessen Gegenstand die heutige geheime Sitzung des Parlaments bildete, verlautet, daß voraussichtlich Graf Georg F e s t e t i c's für diese Stelle gewählt werden wird. „Euzör“ sagt darüber: „Wir können diese Wahl nur eine glückliche nennen, denn Graf F e s t e t i c's genießt die Achtung beider Parteien.“

Das Unterhaus wird, sobald es die Adreßdebatte beendet und die jüngst eingebrachten Gesekentwürfe erledigt haben wird, für einige Wochen vertagt werden, um der Finanz-Commissinn und der Delegation Zeit zu ihren Arbeiten zu lassen.

Das Landesverteidigungs-Ministerium wird demnächst dem Abgeordnetenhaus drei Gesekentwürfe vorlegen, von denen der erste von der Verurteilung solcher Individuen, die in unerlaubter Weise sich der Militärpflicht entziehen, handelt, und überhaupt eine pünctliche, strenge Erfüllung der Militärpflicht bejweckt. — Der zweite Entwurf handelt von der Pferde-Expropriation bei Mobilisirungen, und der dritte von der Anstellung ausgedienter Unterofficiere im Civildienste.

Der neu ernannte russische General-Consul in Pest, Herr v. Blumer, ist heute hier eingetroffen. Die hiesige Regierung wurde hiervon durch ein Empfehlungsschreiben des russischen Botschafters in Wien vertraulich in Kenntniß gesetzt. Der officielle Empfang des General-Consuls durch den Ministerpräsidenten dürfte vielleicht schon morgen stattfinden.

In der neuesten Zeit hat das Gerücht sich verbreitet, es sei im Plane, den Grafen A n d r ä s s y in den Fürstentitel zu erheben. „Euzör“, welcher diesem Gerüchte in seinen Spalten Raum gibt äußert sich sehr freundlich über diese beabsichtigte Auszeichnung und votirt dem Grafen A n d r ä s s y großes Vertrauen. Der „P. U.“ macht nun zu dieser Nachricht folgende Bemerkungen: „Was das Vertrauen betrifft, so sind wir mit unserem geehrten Collegen so ziemlich einverstanden, was aber den Fürstentitel betrifft, sind wir anderer Meinung. Ein hochgestellter Mann ist gehalten, viele Auszeichnungen anzunehmen, von denen die in den niedrigeren Sphären Arbeitenden verschont bleiben. Solche gelegentliche Auszeichnungen besitzen jedoch außer dem Character der Courtoisie keine Bedeutung während der Fürstentitel schon beinahe eine Demonstration und nicht eine bloße Auszeichnung wäre, wozu wir vorläufig keinen Anlaß erblicken, wir halten die Zeit, seit welcher Graf A n d r ä s s y als Minister des Aeußeren amtirt, noch für zu kurz und ohne das bisherige tactvolle Vorgehen desselben im geringsten zu unterschätzen, glauben wir dennoch, daß diejenigen Dinge, um derenwillen er das ungarische Ministerpräsidium mit seiner gegenwärtigen Stellung vertauschte, erst noch kommen werden. Bedenkfalls harren seiner noch ein solcher Weg und solche Aufgaben, bei denen noch weit mehr, als ein Fürstentitel werth ist, zu verlieren steht. Sollte ihn ein solches Los treffen, was zu befürchten wir zwar keine Ursache haben, allein wogegen er schließlich

doch nicht gesichert ist, so würde die anticiptirte Auszeichnung mit dem Fürstentitel als ein trauriger Spott auf ihm haften bleiben. Wir glauben daher auch weder an den Plan, noch daran, daß Graf A n d r ä s s y ihn ambitioniren würde, namentlich jetzt, an dem zwar glänzenden, aber doch erst beginnenden Anfang seiner Carrière.“

Im „Hon“ setzt heute das anonyme Mitglied des 1867er Reichstages seine brieflichen Betrachtungen fort. Die Hoffnung zu einer Annäherung der beiden großen Parteien, meint der Verfasser, sei im Anfange des Reichtages eine ganz berechtigte gewesen, erstens wegen des Ausfalls der Wahlen, dann wegen der allgemeinen Unzufriedenheit, die überall im Lande herrscht, ferner, weil man sich doch eher mit liberalen Elementen zu verbinden suchte, als mit clericalen und altconservativen; endlich weil Jedermann wußte, daß es kein Geheiß gibt, welches für die Ewigkeit geschaffen wäre. Unter diesen Umständen wurde man G y ö r f f y's Vortrag veröffentlicht, in welchem er den ganzen 67er Ausgleich annimmt und nur bezüglich der Armee einige Noänderungen wünscht. Fürwahr, so schließt er, es ist unbegreiflich, wie doch die Rechte dem G y ö r f f y'schen Antrag gegenüber eine so schroffe Haltung einzunehmen vermag!

**Neuestes.**

**Wien, 19. September.** Der deutsche Botschafter Graf Schwinitz ist hieher zurückgekehrt; er wurde vom Kaiser mit dem Großkreuz des St. Stefansordens decorirt. — Zur 28. Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in München entsendet das Ackerbauministerium zwei Beamte als Vertreter.

**Wien, 19. September.** Der Kaiser lud zu den bevorstehenden Hofsjagden bei Fisch den deutschen und russischen Thronfolger ein. Beide haben ihr Erscheinen zugesagt.

**Prag, 19. September.** Die in den Attentatsproceß verwickelten Asscuranzbeamten Gregor, Miska und Fiala wurden nach beendigter Unterjuchung freigelassen; Rychal allein ist des Mordversuchs angeklagt.

**Prag, 19. September.** Die Anklage im Proceß wegen beabsichtigten Attentats auf den Statthalter lautet auf Mordversuch. Die wegen Verdachts des Hochverraths mit eingelegenen Asscuranzbeamten Gregor, Fiala und Miska sind aus der Haft entlassen worden.

**Lemberg, 19. September.** Bei der heutigen öffentlichen Sitzung des Wahlcomitès stellten mehrere israelitische Wähler das Ansuchen, Dr. Hönigsmann zur Candidatur einzuladen, was abgelehnt wurde. Die Mehrheit entschied sich für Czertkowski, wogegen die Anhänger Hönigsmann's protestirten.

**Triest, 19. September.** Mit dem gestrigen Schuellzuge kam Erzherzog Albrecht aus Adelsberg hier an. Am Bahnhofe wurde er von den Spitzen der Behörden feierlich empfangen; er begab sich direct auf den bereit stehenden Kriegsdampfer „Elisabeth“, mit dem er sodann nach Lissa abfuhr. Der Landesverteidigungsminister wird erst später Dalmatien bereisen.

**München, 19. September.** Gaffers Vorschläge, die dem König unterbreitet wurden, gehen dahin: Aeußeres Vertheidigung, Inneres Koblowitz, Finanzen Auer; für Krieg und Justiz sind mehrere Personen in Aussicht genommen; die Entschließung des Königs ist noch nicht erfolgt.

**Berlin, 18. September.** Die Nachricht, daß der französische Minister des Auswärtigen, de Remusat, hier die Freilassung des verhafteten Schriftstellers Abaut beantragte, ist völlig grundlos. — Die Regierung verhandelt thätig über Maßregeln gegen Schädigung durch Strikes. Der Minister des Innern erließ eine Aufforderung an die Provinzregierungen, die bei Strikes unbetheiligten Arbeiter gegen den Druck der streikenden Arbeiter energisch zu schützen.

**Mainz, 19. September.** Gelegentlich des Banketts der Landwirtschaftsausstellung hielt der neu ernannte Ministerpräsident eine Rede, worin er sagte: Diejenigen Verhältnisse, welche dem wohlwollenden Fürsten das Land entfremden, sind hoffentlich für immer beseitigt; viel Schutt sei in Pfaffen zu beseitigen, mehr Lust und Licht muß herein; er hoffe im innigen Anschlusse des regenerirten Staates an Deutschland auf eine gedeihliche Zukunft trotz aller Schwierigkeiten.

**Malmö, 19. September.** Der König von Schweden ist gestern Abends kurz nach neun Uhr hier gestorben.

**Bayonne, 18. September.** Briefe aus Madrid melden, die spanische Regierung habe mit der Bank von Paris eine Convention abgeschlossen, welche zum Zwecke hat: 1. Die spanische Staatsschuld unter Reducirung der Interessen von 3 auf 2 pCt. zu convertiren. 2. Eine Anleihe von einer Milliarde Realen zu effectuiren. 3. Von der Bank von Paris die Auszahlung der Interessen der spanischen Staatsschuld mit Einschluß der neuen Anleihe während 5 Jahre besor-

gen zu lassen. Die spanische Regierung verpfändet dagegen der Bank alles in Spanien befindliche Staatseigenthum. 4. Die Regierung verleiht der Bank die Concession zu einer Bodencreditanstalt in Spanien und überträgt die Ausführung aller ihrer Bankgeschäfte in Frankreich an die Bank von Paris.

**Rom, 18. September.** Die „Opinione“ schreibt: Die clericalen Journale fahren fort, Meldungen über angebliche Mißthätigkeiten mit Frankreich über die Rückkehr des Gesandten Fournier oder die Frage der religiösen Rückkäufe zu veröffentlichen. Die Rückkehr Fourniers konnte keinen Gegenstand officieller Mittheilungen bilden, weil man weiß, daß er nur für einige Tage verweilt. — In Bezug auf die Frage der Güter der religiösen Körperschaften ist es wahr, daß viele Clericale die Intervention Frankreichs verlangen haben, um die Expropriation zu verhindern, indem sie behaupteten, daß diese Güter die Garantie-Grundlage der beiden päpstlichen Anleihen bilden, bei welchen Frankreich stark interessirt sei. — Die „Opinione“ bemerkt, daß Frankreich seine Dazwischenkunft verweigert habe.

**Constantinopel, 18. September.** Der französische Gesandte, Graf de Vogué, wird am Samstag erwartet. Heute wurde die Commission zur Prüfung der Tabak-Regie-Frage in Thätigkeit gesetzt. Aus dem Süden wird das Auftreten der Cholera bestätigt. Alle Transporte aus jenem District werden in Suez einer Quarantaine unterworfen.

**Calcutta, 18. September.** Der Gesandte des Khans von Aghwa hatte eine Unterredung mit dem Vicelkönig; er verlangte die guten Dienste dieses Letzteren bei Rückland zu Gunsten der Regierung von Aghwa. Der Vicelkönig lehnte dieses ab, indem er diese Angelegenheit nicht als solche bezeichnete, in welcher England interveniren könnte. Er gab aber dem Khan den Rath, die gefangenen Russen freizugeben und mit dem russischen General in Taschkent in einen freundschaftlichen Verkehr zu treten. — In Bokhara wüthet die Cholera. Täglich kommen tausend Todesfälle vor.

**Amtliches.**

(Justizielle Ernennungen.) Vom Justizminister sind ernannt worden: bei dem Temesvärer Gerichtshof Ignaz Deling zum Grundbuchadjuncten und Géza F e t e t e zum Grundbuchskanzlisten; bei dem Nagy-Engerer Gerichtshof Aurel L á z á r zum Vicenotär und Emerich U j v á r y zum Kanzlisten; beim Carlsburger Gerichtshof Valentin K i s zum Vicenotär; beim Graner Gerichtshof Sidor K e v e c s k y zum Vicenotär und Johann K e l e c s é n y i zum Kanzlisten; dann beim Muzslauer Bezirksgericht Carl F e t e t e zum Kanzlisten; endlich beim Reckenmester Gerichtshof Géza F e t e t e zum Kanzlisten.

**Eine großartige Defraudation.**

**Wien, 18. September.**

Wieder eine Defraudation, und zwar eine in großartigem Maestabe. Man wird nachgerade an das Wort Defraudation schon gewöhnt, da es eine stehende Rubrik in unseren Blättern bildet, und daher Keinem mehr auffällt; und wenn dies jetzt der Fall ist, so ist es die ungeheure Summe von zwanzigtausend Gulden, die dabei unterschlagen wurde.

Der Prager Kaufmann M. K a u f m a n n hatte am dortigen Plage ein bedeutendes Leinenwäsch- und Baumwollgarn-Geschäft etablirt, dessen Leitung er dem seit frühester Jugend im Geschäfte in Verwendung stehenden Stefan F a l k e l e s aus Prag überließ.

Der junge Mann zeichnete sich während voller zwölf Jahre durch so unerwöhnlichen Fleiß und soliden Lebenswandel aus, daß sein Chef zu ihm unbedingtes Vertrauen hatte und ihm als Disponenten der hiesigen sehr ausgedehnten Filiale die Procura verlich. — K a u f m a n n selbst überzeugte sich nur zeitweilig — das letzte Mal am 5. d. — von der hiesigen Gebahrung und begnügte sich sonst mit den ihm eingehenden Geschäftsberichten.

F a l k e l e s arbeitete so sehr oft bis in später Nachtstunde im Bureau, so daß es gar nicht auffiel, als er letzten Dienstag Abends allein im Comptoir, Stadt, Eßlingergasse 5, zurückblieb und sich erst gegen 10 Uhr entfernte. Erst gestern Fröh, als die Comptoiristen vergebens bis nach 10 Uhr des sonst so pünctlichen Disponenten harrieten und den zu leistenden Zahlungen gegenüber rathlos waren, da die Cassaschlüssel fehlten, wurde der Prager Chef von diesem seltsamen Vorfall telegraphisch verständigt, und da F a l k e l e s bis zur Mittagsstunde im Bureau nicht erschienen war, auch die Polizei avirt.

In Gegenwart einer von letzterer entsandten Commission wurde mittelst eines zweiten, bei dem Bruder des Chefs aufbewahrten Schlüssels die Cassa geöffnet und nach oberflächlicher Revision die traurige Wahrnehmung gemacht, daß ein Deficit von wenigstens 20,000 fl. vorhanden sei. Die Nachfrage in Falkel's

letzte Wohnung bei dem Portier des Ministeriums des Innern am Badenplatz ergab, daß Fackeles des Inuern am Badenplatz ergab, daß Fackeles Dienstag Fröh, wie gewöhnlich, ohne irgend etwas von seinen Effecten mitzunehmen, ausgegangen und seitdem nicht wiedergekehrt sei. Aus vielen dazwischen vorgefundenen Courzetteln, sowie aus den bei vielen Agenten gepflogenen Recherchen wurde constatirt, daß der sonst sehr solide seit geizige junge Mann in letzter Zeit den Verlockungen der Börse nicht widerstehen konnte, daß er sich in große Speculationen einließ und daß er, als er die in Folge der letzten Baiffe entworfenen enormen Verluste nicht aus Eigenem decken konnte, um den dringenden Agenten die geforderte Bedingung zu geben, aus der Caffe seines Chefs die verlangten Beträge entnommen hat.

Bei dem Umfalle, als Fackeles seit seiner Rückkehr in dem Hause Kaufmann's bedienstet war und sich niemals die mindeste Unsolvidität zu Schulden kommen ließ, auch jederzeit sehr sparsam lebte, dürfte der junge Mann, nachdem er die Descaudation begangen hat, seinem Leben ein gewaltthames Ende gemacht haben, welche Vermuthung auch dadurch bestätigt wird, daß er sämtliche Effecten in seiner letzten Wohnung unversehrt zurückgelassen hat.

Vorsichtswise wurden übrigens auch alle Grenzbehörden von dieser großen Defraudation in Kenntniß gesetzt.

**Ausstellung Arad-Hegyaljaer Weine und oinologischer Werkzeuge.**

Für die Ausstellung von Wein und oinologischen Werkzeugen, die der Arader landwirthschaftliche Verein am 22., 23., 24. und 25. September d. J. in Gyorok veranstaltet, zeigt sich nach den bisherigen Bemerkungen eine so schöne Theilnahme, daß wir mit Recht die Aufmerksamkeit des gesammten vaterländischen weinproduzierenden und handelstreibenden Publicums auf diese Ausstellung hinlenken, und die Theilnahme der Fachgenossen erbitten.

Bisher haben sich 105 Weinproducenten mit weißen und rothen Arad-Hegyaljaer Weinen verschiedener Jahre und Gattung gemeldet. Die Arad-Hegyaljaer Méneser Weine, sowie die rothen Weine der Nachbargebirge stehen ebenso vereinzelt auf dem Continente Europas da, wie die weißen Tokaj-Hegyaljaer Weine; hier ist die Wiege der vaterländischen weißen Tischweine in der Gegend von Magyarad; dabei wieder mehrere vorzügliche Weine acclimatirt. Die Ausstellung dürfte also dem Fachmann ein schönes Studium gewähren.

Es werden während der Zeit der Ausstellung oinologische Vorlesungen gehalten, und wird auch der Antrag gestellt werden, daß im k. ung. Ministerium für Landwirthschaft, Industrie und Handel eine Section für Weinbau und Weinkunde errichtet werde, zur Unterstützung der Errichtung von gesellschaftlichen Weinkellern.

Es werden auch die Ausarbeitung der Statuten einer Weinbergpolizei und noch andere gemeinnützliche Gegenstände zur Verhandlung gelangen, die nur dann mit ganzem Erfolge ins Leben gerufen werden können, wenn zur Gyoroker Ausstellung von verschiedenen Gebirgsgegenden des Landes Fachmänner erschienen. Dies wäre mit keinen Schwierigkeiten verbunden, da Gyorok die erste Eisenbahnstation nach Arad ist, und das Ordner-Comité auch für Quartier sorgt, kurz alles thut, um den ganzen dortigen Publikum sowie demjenigen der Provinz an dem Allfölder Weinlesefest die Theilnahme zu ermöglichen.

Am 22. und 23. September d. J. Vormittags werden mit den oinologischen Werkzeugen, sowie mit den vom k. ung. Ministerium für Landwirthschaft, Industrie und Handel überschieden Rebenpflügen Versuche gemacht werden; am 24. und 25. September wird die Weinbeurtheilung vor sich gehen. Die Vorlesungen und Abhandlungen werden immer in den Nachmittagsstunden gehalten werden.

**Einladung.**

Der Arader Landwirthschafts-Verein wird seine Genera-Verammlung am 23. September Nachmittags 3 Uhr, in Gyorok, im herrschaftlichen Casell, abhalten, zu der die Mitglieder des Vereins hiemit höflichst eingeladen werden.

Arad, 19. September 1872.

Rachtnöbel Ödön,  
Vereins-Notär.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad. Andreas Szöke, der schon zweimal wegen Diebstahl, und Stefan Kgetö, der bereits dreimal wegen Schlerei abgestraft worden, stahlen in Gemeinschaft mit dem mittlerweile schon verstorbenen Paul Domonkos auf der Bankuter Pusta 7 Pferde im Werthe von 900 fl., wurden aber in Bän-

hegy aufgegriffen und dem Arader Criminalrichter überliefert, welches Szöke zu drei und Kgetö zu zwei Jahren schweren Kerker verurtheilte. Dieses Erkenntniß wurde nun vom obersten Gerichtshof bestätigt.

(Die Deputirtenwahl in Temesvár.) Nachdem die officielle Verständigung von der Mandatsniederlegung Kerkápol's herabgelangt ist, so hat die Wahlcommission in ihrer vorgestrigen Sitzung beschlossen, die Neuwahl in der gesetzlich festgesetzten Frist von 15 Tagen auszuschreiben. Die Wahl dürfte daher in den ersten Tagen des Monats October stattfinden. Die Deakpartei hat den allgemein geachteten Temesváter Advocaten Dr. Emerich Borgia, als Candidaten aufgestellt. Nach der „N. Tem. Ztg.“ beabsichtigt die Opposition, wie sie es auch bei der Wahl Kerkápol's gethan, sich auch diesmal passiv zu verhalten und sich am Wahlacte gar nicht zu betheiligen. Dagegen bringt die „Tem. Ztg.“ die folgende Nachricht: „Wie uns von glaubwürdiger Seite berichtet wird, hat sich eine namhafte Anzahl hiesiger, der linken Partei angehöriger Wähler erst vor zwei Tagen über die Person eines von ihnen aufzustellenden Candidaten geeinigt. Die Sache wurde so geheim betrieben, daß selbst unser Gewährrsmanden Namen dieses Candidaten nicht erfahren konnte; doch dürfte man kaum fehlgehen, wenn man Eduard Horn oder Dr. Chorin als solchen in's Auge faßt. In jedem Falle ist dies auf eine Ueberumpelung berechnete Vorgehen geeignet, die Deakpartei aus ihrer Lässigkeit aufzurütteln, und dem unerklärlichen Zögern derselben ein Ende zu machen, welches wohl vielleicht politische Motive haben kann, aber unter bewandten Verhältnissen jedenfalls als eine sehr schlechte Politik betrachtet werden muß.“

Unsere Leser werden sich noch der Nachricht in unserem Blatte erinnern, daß der Gattin des Staatssecretärs im königl. ungarischen Justizministerium, Frau Franziska v. Cseregi, bei ihrer Abreise von Warienbad eine Handtasche in Verlust gerieth, welche — da auch Schmuckgegenstände in derselben enthalten waren — einen Werth von 2000 fl. barg. Das k. l. Landesgericht in Wien verständigte nun das königliche Bezirksgericht in Füreß, daß zwei verdächtige Individuen detinirt wurden, bei denen man auch Schmuckgegenstände und andere Effecten fand, auf welche die gegebene Beschreibung genau paßt und daß die Angehaltenen sofort eingestanden haben, daß sie auf eine unredliche Weise in den Besitz dieser Werthgegenstände gelangt seien. Die Effecten wurden dem Pester königlichen Bezirksgerichte eingeschendet, damit die Verlustträgerin dieselben besichtigen und angeben könne, ob sie wirklich ihr Eigenthum seien. Leider ist nur der geringere Theil der Werthgegenstände vorgefunden worden; doch kann mit Gewißheit angenommen werden, daß das Fehlende, da man den Thätern einmal auf der Spur ist, auch zu Stande gebracht werden wird.

(Zur Reorganisation des Fußwehens in der Militärgrenze.) Auf die vom Generalscommando ausgeschriebenen Concurrenz für verschiedene Stellen in der neu organisirten Grenzjustiz sind, wie man hört, bei 2000 Gesuche eingelaufen. Nachdem aber nur 600 Stellen zu besetzen sind, so kann kaum jedem dritten Competenten eine Stelle verliehen werden.

(Aus dem Buffet des Abgeordnetenhauses) Der „alte Herr“ — schreibt „Hon“ — ist zur Zeit bei sehr gutem Humor. Unläuglich, als er im Buffet mit einigen Abgeordneten der Kraten zusammentraf, sagte er zu ihnen, sie möchten doch nicht das müßige Gerücht verbreiten, daß in das Namensverzeichnis des Deakelub alle Weislich eingeschrieben habe, mit alleiniger Ausnahme — Franz Deak's. „Ob ich mich nicht eingeschrieben habe! zuerst meinen Namen und dann meine Wohnung und zwar so: Franz Deak; wohnt: in der eigenen Gasse, aber nicht im eigenen Hause. — Nun ja, denn Ihr müßt wissen, daß ich zwei Gassen und zwei Plätze habe. Nur beobachte ich darüber tiefes Stillschweigen und bitte Euch, dasselbe zu thun. Denn wenn die Stadtbehörde erühre, daß diese zwei Gassen und zwei Plätze mir gehören, könnte sie mir noch die Pflicht auferlegen, sie selber — zu kehren.“ — Ein anderes Mal ist Franz Deak im Gespräch mit Coloman Simonffy. Ludwig Salamon tritt zu ihnen und sagt zu Deak: Nun, jetzt wirst Du doch schon zugeben, daß Ihr dort auf der Rechten keine solchen Musikanten habt, wie dieser Simonffy einer ist. — „Was“, erwidert Deak! „Simonffy soll nur herüberkommen zu uns, und zuhören, wenn Paczoly brüllt; ich wette, vor dieser Musik wird er sofort die Flucht ergreifen.“

(Was noch in Pancsova ausgetromelt wird.) Die „Banater Post“ meldet als Curiosum: Dieser Tage wurde in den Gassen Pancsova's durch Trommelschlag kundgemacht: „Die Directorstelle an der hiesigen k. l. Oberrealschule ist vacant, und die es werden wollen, sollen sich melden!“

(Ein Haupttreffer.) Am 14. d., knapp vor Schluß der Geschäftstunde, kaufte ein Dohnehändler aus Oberösterreich in der Wechselstube der Verkehrsbank in Wien eine Promesse auf das Pälffy-Los Nr. 81976. Besten war der Mann nicht wenig und recht angenehm überrascht, als er die Nachricht erhielt, daß seine Promesse mit einem Treffer von 2000 fl. gezogen wurde. Dem glücklichen Gewinner wurde die Summe sofort baar ausbezahlt.

Die Erlernung der Zigeunersprache bildet schon seit einigen Jahren das Hauptstudium des Leutjhauser Gymnasialprofessors Georg Jhuatko. Derselbe läßt täglich einige Zigeunerkinder zu sich kommen, von denen er die einzelnen Vokabeln lernt, die er brüthwarm zu Papier bringt. Wie dem „Hon“ versichert wird, besitzt der genannte Professor schon eine große Fertigkeit in der Zigeunersprache und kann er mit den braunen Gefellen schon ganz leicht conversiren.

(Für Frauen und Solche, die es werden wollen.) In Prag ist, wie die „Vol.“ meldet, ein Verein von heiratsfähigen Männern im Entstehen begriffen, welche gelegentlich ihrer geselligen Zusammenkünfte einander zu möglichst baldigem Heiraten anerkennen wollen. Aus dem Vereinsvermögen sollen Preise zuerkannt werden allen Denjenigen, welche heiraten, welche dem Verein Kunde von acceptablen Bräuten geben u. dgl.

(Geschichte eines Heiratsgesuches.) Das „Welter'sche Wochenblatt“ erzählt folgende lustige Geschichte: Vor nicht langer Zeit stand in der „Krefelder Zeitung“ ein Heiratsgesuch, das von einem Bekannten von uns ausging, der „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eine Lebensgefährtin mit so und so viel Tugenden und wo möglich „etwas Vermögen“ suchte. Schon am ersten Tage liefen in der Expedition des genannten Blattes vier, später noch sieben bis acht Briefe unter der bezeichneten Adresse ein, eiliche mit Photographie-Bildnissen begleitet. Unser Heiratswärtler erbricht voller Erwartung die Briefe der Theresen, Augusten, Carolinen und Henrietten. So gar eine Anna bewunderte sich darunter. Welche Schilderungen, welche Mutterkame weiblicher Jugend, Liebe, Sanftmuth, Tugend, Schönheit und Sinn für Häuslichkeit in allen Ecken, nur von Moneten wor nichts zu lesen. Endlich der letzte Brief. Es meldet sich eine Schöne ohne Bildniß, aber das macht nichts aus. Das Fräulein schreibt: „Ich habe 500 Thaler baar verfügbar.“ 500 Thaler, Hurrah, das deckt alle orthographischen Fehler zu. Außerdem ein Fräulein nicht von hier. Die wird geheiratet! ruft der glückliche Finder, und die Federen setzten sich in Bewegung. Endlich am vorigen Sonntag ein Ständchen, und zwar auf dem Kempener Bahnhofe. Erkennungszeichen von männlicher Seite eine gelbe Papierrolle in der Hand. Die liebglühende Schöne: violetter Regenmantel, Strohhut mit weißer Schleife, weiße Hufe in der linken Hand. Solde Sehnsucht, süßes Hoffen! Unser Bekannter macht sich die schönste Papierrolle, er hungert vor Liebe — da kommt der Sonntag. Eine Angststöhre wird aufgesetzt und die schwelligen Hände in Glaces gezwängt. Jetzt, Schicksal, gehe deinen Gang! Zur bestimmten Stunde war der Hoffende auf seinem Posten. Sein Herz arbeitete convulsivisch. Sein geschärfter Blick durchirrt den Bahnhof, wo sein Glück daherkommen soll. Die Stunde schlägt, die Locomotive saust, das Herz bräust. Da langt der violette Regenmantel, eine kleine Wurfsgur umschließend, wohlbehalten an. Josef (so heißt nämlich unser Verliebter), obgleich die Gestalt nicht verlockend, sagt sich Courage: „Schönen guten Morgen, mein verehrtes Fräul.“ — Himmel alle Welt! — Josef ist geheimt, vor Schrecken entfällt ihm die Papierrolle. Die geträumte Braut mit den 500 Thalern ist — seine eigene Schwester. Höchst eigenenthümliche Entdeckungsscene. Die Folge davon war, daß Josef heute noch zu haben ist.

(Statistische Vergleiche.) Die Stadt St. Peterburg verwendet von ihren Gesamteinnahmen für den Volkunterricht nur ein Procent, Wien dagegen neun Procent und Berlin einunddreißig Procent. Für Wohlthätigkeitszwecke steht Berlin ebenfalls den genannten beiden Reichstädten voran; Peterburg braucht dazu neuen, Wien fünfzehn, und Berlin zwölftwanzig Procent ihrer Gesamteinnahmen. Dagegen ist das Verhältnis der Ausgaben für die Polizei und die Stärke derselben umgekehrt. Berlin gibt 17, Wien 21 und Peterburg 51 Procent dafür aus. Das Verhältnis der Polizeimannschaften beträgt in Peterburg 1 Polizist auf 210 Einwohner, in Wien 1 Polizist auf 416 Einwohner und in Berlin 1 Polizist auf 495 Einwohner.

(Neue Dampfanwendung.) Ein Kostenersparniß von 60 Procent in der Herstellung des Dampfes soll durch eine in Wien gemachte Erfindung herbeigeführt werden. Durch diese Erfindung wird nämlich der bisher nutzlos freigebliebene und verschwendete Dampf durch Cylindern zurückgeleitet und wieder dienlich gemacht. Durch Proben soll bereits dargegan sein, daß eine Kohlenmasse, die bisher nur 100 Pferdekraft Dampf hergestellt 250 Pferdekraft Dampf produciren kann. Wenn diese Nachricht des „New-York Daily Bulletin“ sich bewahrheiten sollte, dann würde die Kohlennoth den Handel und Verkehr weniger beeinträchtigen, als es jetzt der Fall ist.

(Die Fahrgeschwindigkeit auf den amerikanischen Bahnen war nach der Inbetriebsetzung der ersten Linien eine weit größere als heutzutage. Erst als man die Erprobung machte, daß bei der übermäßigen Schnelligkeit das Fahrmaterial sich ungemein rasch abnutzte, sahen sich die Eisenbahnverwaltungen zu einer Herabminderung der Fahrgeschwindigkeit veranlaßt. Neuerdings aber hat auf einzelnen hervorragenden Bahnen die Concurrenz mit anderen Linien wieder zur Adoption kürzerer Fahrzeiten, zum Theil sogar der ursprünglichen sogenannten

Ein Blig-Geschwindigkeit geführt. Man fährt jetzt von Cincinnati nach Louisville in 3 Stunden, von New-York nach New-Yorken, 74 Meilen, in 1 1/2 Stunden, von New-York nach Boston, 234 Meilen, in 5 1/2 Stunden, von New-York nach Washington, 228 Meilen, in 5 1/2 Stunden, von New-York nach Chicago, 835 Meilen, in 20 Stunden, von New-York nach St. Louis, 1000 Meilen, in 24 Stunden.

Plünderung eines Theaters. Aus Rischmei-Rogorod wird eine furchtbare Begebenheit mitgeteilt. Die sich dort am 1. d. M. zugetragen hat. In Folge des Wartens und des großen Andranges von Fremden ist das Theater täglich überfüllt, wobei die Damenwelt, wie selbstverständlich, in Pracht der Toiletten und des Schmuckes weilt. Ganze Legionen von Dieben aus Petersburg und Odessa, die ihr Geschäft in großem Style betreiben, waren in der Hoffnung auf reiche Beute angekommen. Zum größten Leidwesen des Publicums wurden sie in ihren Hoffnungen nicht getäuscht. Ihren ersten Besuch hatten diese Ehrenmänner in corpore und in eleganter Kleidung dem Theater ab. Ein Theil der Herren Epigonen besetzte, wie verabredet, Logen, Sperrsitze und Galerien, ein anderer die Gänge und Korridore, während der Vorstellung erlöste plötzlich rückwärts im Partee ein dumpfer Schlag, gleich darauf folgte ein zweiter, ein dritter und plötzlich fiel ein starker Schuß, wie aus einem Gewehre, worauf sich in allen Räumen des Theaters ein heftiger Rauch verbreitete. Von allen Seiten schrien nun die Diebe: „Feuer, Feuer, rettet euch!“ Die entstandene Verwirrung war unbeschreiblich. Alles drängte sich zu den Ausgängen, aber der Menschenhaufen konnte nicht vorwärts, weil die Langfinger alle Ausgänge verriegelt hatten. Die Diebe plünderten die Taschen, zückten Uhren, Ketten, Armbänder, Ohrringe der Damen ab, und die Verwirrung war so groß, daß sich Alles mit einander raufte, da man Diebe und Nichtdiebe nicht unterscheiden konnte. Dieselbe Verwirrung herrschte auch auf der Bühne: alle Schauspielerinnen fielen in Ohnmacht. Eine junge Priesterin der Katha hat sogar in Folge des Schreckens vorzeitig geboren. Drei Merkwürdigen haben diese Schreckensscenen gewährt; erst als der Stadtgouverneur mit Militär angezogen kam, ließen die Diebe auseinander und Alles eilte nach Hause. Nur wenige von den Dieben sind verhaftet worden, und das Publicum bezahlte die Gegenstände dieser unangenehmen Gäste nicht nur mit einem großen materiellen Schaden, sondern auch mit sieben Toden und zahlreichen Verwundeten.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 20. September. Getreide. Wie hatten zum heutigen Wochenmarkte eine sehr beträchtliche Zufuhr und fand alles bei der fortwährend herrschenden guten Kaufkraft stotzen Absatz. Man bezahlte: Weizen 80-81 pfd. à fl. 5.20-30, 82 pfd. à fl. 5.50-60, 83 pfd. à fl. 5.80, 84 pfd. à fl. 6.—, 85 pfd. à fl. 6.10-20, Alles pr. Mtz. Korn fl. 3.80-90 pr. Mtz. Gerste fl. 2.50-65 pr. Mtz. Hafer fl. 1.65-70 mit 10 Percent Aufwaf. Arad, 20. September. Spiritus im Preise unverändert.

Peft, 19. September Getreidegeschäft. In Wien war Ausgibt und Kaufkraft schwach, Verkehr gering, Preise mitunter einige Kreuzer billiger. Verkauft wurden: Von Weizenwaare: 200 Ctr. 85 1/2 pfd. à fl. 7.05, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. à fl. 6.77 1/2, 200 Ctr. 83 pfd. à fl. 6.72 1/2. — Pfeffer Boden: 1000 Ctr. 86 pfd. à fl. 6.92 1/2, 600 Ctr. 85 1/2 pfd. à fl. 6.97 1/2, 900 Ctr. 82 1/2 pfd. à fl. 6.55. Banater 400 Ctr. 81 pfd. à fl. 6. Alles per 3 Monate. — Usanceweizen mitter, per Sept.-Oct. kamen mehrere Rübdingungen vor; der Preis brücte auf fl. 6.61 1/2 kr., auch per Oct.-Nov. wurde mit 6 fl. 62 1/2 kr. abgegeben.

Hoggen unverändert. Verkauft wurden: 600 Mtz. 79/80 pfd. mit 4 fl. 5 kr. per 3 Monate, 1600 Mtz. 78/80 pfd. mit 3 fl. 87 1/2 kr. per Cassa. Usanceroggen per Sep.-Oct. 3 fl. 90 kr. C r f e behauptet. Man verkaufte: 1500 Mtz. per 72 Pfd. mit 2 fl. 90 kr., 600 Mtz. per 72 Pfd. mit 2 fl. 75 kr. Hafer still und eher etwas mitter. Begeben wurden: 1000 Mtz. per 50 Pfd. mit 1 fl. 62 kr., 8000 Mtz. per 50 Pfd. mit 1 fl. 55 kr. Eyrnischer auf Lieferung per Sept.-Oct. mit 1 fl. 57-58 kr.

Wiener Börse vom 19. September. Der wider Erwarten nicht ungünstig angefallene Bank-Ausweis und die besseren Frankfurter Schlusscurse animirten die heutige Börse für die Kaufkraft war reger und es ergielten die meisten Speculations-Effecten nach einer vorübergehenden kleinen Reaction ansehnliche Preis-aufbesserungen, die sich, da auch die Geldverhältnisse sich günstiger gestalteten, bis zum Schluß behaupteten.

Creditactien setzten höher ein, als sie im gestrigen Abendverkehre schlossen, sie begannen mit 333.50, reagirten bis 332.50, um zu ihrem Anfangscurse zu schließen; auch Anglobank-Actien eröffneten höher, zu 314.50, ertrügten sich bis 312.75 und blieben auf ihrem Eröffnungscurse.

Unionbank verkehrten zwischen 273.50 und 272.50, Vereinsbank zwischen 170 und 169, Hypothekar-Rentenbank zwischen 229 und 228.

Die Actien der Wechselbank notirten 316, sodann 315 und erhöhten sich schließlich bis 318. In Wirtensbank kam 137, in Francobank 129 und 129.50, in Wallerbank 162 vor. Lombarden waren 209.20 nach 208.20. Staatsbahn behaupteten sich trotz ihrer Pafler Notirungen auf 329, Tramway auf 333.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 333.10, Anglo 314.50, Union 272, Wechselbank 317, Hypothekar 229.25, Vereinsbank 170, Francobank 129, Lombarden 209, Raubank 142.30, Anglo Raubank 222.75, Türkenlose 76.50, Zwanzig-Francstücke 8.77.

Die im Mittagsverkehre bekannt gewordene Erhöhung des englischen Bankzinsfußes von 3 1/2 auf 4 Percent hatte eine Ermattung der meisten Speculationspapiere zur Folge. Creditactien reagirten bis 332.70, Anglobank-Actien, welche 315.50 erreicht hatten, wichen bis 313.50, Hypothekar-Rentenbank bis 228, Wechselbank bis 315; in Realcreditbank kam 280 vor.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 332.50, Anglobank 313.25, Unionbank 272.25, Wechselbank 315.25, Vereinsbank 169.25, Handelsbank 253, Realcreditbank 281, Hypothekar-Rentenbank 228, Lombarden 208.90, Raubank 141.50, Anglo-Raubank 221, Tramway 332, Türkenlose 76.50, Zwanzig-Francstücke 8.79. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 332.60, Anglo 313.75, Franco 129, Union 172, Wirtensbank 206.50, Lombarden 208.00, Staatsbahn 329, Carl-Ludwig 234.50, Tramway 333, Zwanzig-Francstücke 8.79.

Tägliche Wochenmarktpreise vom 20. Sept.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Rindere Qualität, Rindeste Qualität, pr. Wiener Weger, fl., kr., fl., kr., fl., kr.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Peft, 20. September. Getreidege. Bei matter Tendenz ist effective Waare sowohl als auch Termin um 7 bis 10 kr. billiger. Usance-Weizen fl. 6.57-60. Verkehrlos.

(Nuova società commerciale di sicurtà.) Den bei dieser fallten Anstalt Versicherten ist nun die Proposition gemacht worden, sich mit 16 Percent des liquidirten Anspruchs zufrieden zu erklären, widrigensfalls das Vergleichsverfahren eingeleitet und der Concurs eröffnet werden würde. Es werden somit von den gezahlten Lebensversicherung-Prämien ungefähr 12 Percent zurückvergütet werden. Angefichts der den Parteien wiederholt und seit Jahren gemachten Zusicherungen ist dieses Resultat ein überraschend ungünstiges zu nennen. Lebensfalls werden die Rechnungen publicirt werden, da den Beteiligten daran liegen muß, den Vorwurf, daß in Folge der Verzögerung der Vergleichsverhandlungen die Kosten den größten Theil des vorhandenen Vermögens absorbt haben, unmöglich zu machen.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

Table with columns: % zu Tage, Kündigung

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesprodukte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger als sonst, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(18) Die Direction. Hermannstädter Lottoziehung vom 18. September 1872: 65 51 83 71 67

Large table with multiple columns: Notirungen der Peft Börse vom 19. September, Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. September, and various market data including gold, silver, and exchange rates.



